

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Lahrer Intelligenz- und Wochenblatt für Polizei, Handel
und Gewerbe. 1813-1815**

1813

31 (17.4.1813)

L a h r e r
Intelligenz- und Wochen-Blatt

für Polizei, Handel und Gewerbe.

Nro.



31.

S a m s t a g,

den 17ten April 1813.

Mit Großherzoglich Badischem allergnädigstem Privilegio.

Der alte Oberrock und die alte
Perrücke.

Fritz war ein wilder Bursche, ein Sohn des alten Föhrenbach aus der ersten Ehe. In der zweiten hatte seine Stiefmutter ihn mit einem Brüderlein beschenkt, Elias genannt. Ei, dieser Elias war ganz ein anderer Knabe; der lernte, daß ihm der Kopf rauchte, wenn er das Gelehrte auch nicht verstand. In seinem Kleide war nie ein Loch, auf seiner Wäsche nie ein Flecken, und wenn er in Gesellschaften trat, küßte er alten Leuten die Hand sehr zierlich, und wenn man ihm etwas gab, so verneigte er nicht zu sagen: ich bedanke mich geborsamst. Sein röthliches Haar beschattete ein Firmament von Sommerproffen, und die gesattelte Nase vereinte auf ihrer Spitze den Sehpunkt beider Augen. Immer ging er leise und schraubte sich sehr leise, und sprach so leise, daß man es kaum vernehmen konnte. Welch ein zierliches Bürschchen gegen den wilden Fritz, der aus schwarzen Augen so schelmisch glurte. Wenn der ein neues Kleid anzog, so war es nach drei Tagen nicht mehr zu kennen, und von seiner Wäsche blühen stets Fragmente auf des Nachbarns Obstbäumen. Kein Knabe in der ganzen Stadt machte einen so ungeschickten Krachfuß, und wenn er den Gästen die Hände küssen sollte, so versteckte er sich hinter den Ofen. Auch er schnalzte zwar an jedem Morgen seine Schulbücher zusammen, und ging, aber nicht in die Schule, sondern hinten herum, weil im Sommer das edle Ballspiel, und im Winter das Schlittschuhlaufen ihn verlockten. Nur wenn das jährliche Examen heranrückte, und der Lehrer etwa gefragt hatte: man wird nun sehen, wer es am besten macht; dann kroch Fritz mehrere Wochen lang auf ein Dachstäbchen, und lernte mit solcher Anstrengung, daß er es gewöhnlich am besten machte. Sobald aber dieser feierliche Tag glücklich überstanden war, trieb er sein altes Weisen, und wo er einen lustigen Streich spielen konnte, da scheute er keine Gefahr.

Was Wunder, daß die Lehrer klagten, wenn er seinen Mitschülern die Köpfe zusammen gebunden, oder

ihnen lebendige Krebse in die Taschen gesteckt hatte. Was Wunder, daß die Stiefmutter klagte, wenn sie den alten Kettenhund plötzlich mit ihrer Haube auf dem Kopfe herumlaufen sah.

Nur durch Kreuz und Leiden, pflegte sie zu sagen, wird dieser Bube gebessert werden. Das merkte sich Elias, und von dem christlichen Verlangen beseelt, seinen Bruder so bald als möglich gebessert zu sehen, trug er aus aller Kräften dazu bei, ihm Kreuz und Leiden zu verschaffen. Er gab nicht allein alles treulich an, was er von Fritzens losen Streichen aufspüren konnte, sondern er erfand auch deren noch manche, die nicht allein lose, sondern auch böse waren, und hinterbrachte sie seufzend dem zwar gütigen, aber auch strengen Vater. Ihm wurde geglaubt, denn er hieß ja in der ganzen Nachbarschaft der fromme, kleine Elias, und Fritzens Zeugnien galt für Verstockung.

Der bekümmerte Vater beschloß endlich, ihn aus dem Hause in eine strenge Schulanstalt zu senden, und zwar so fern als möglich. Fritz vernahm diesen Entschluß ohne Schrecken, ohne Betrübnis; denn ihm wuchsen ja in seinem väterlichen Hause keine Rosen; er sah den tückischen Bruder überall sich vorgezogen, und durch dessen Verläumdungen des Vaters Liebe sich beraubt. Schlimmer, dachte er, kann es mir nirgends gehen; darum packte er seinen Bündel mit einer Art von Vergnügen, und es schmerzte ihn nur, daß er abreifen sollte, ohne eine kleine Rache auszuüben. Darüber sann er noch am Abend vor der Trennung, und plötzlich fiel ein Schwanz ihm ein.

Er schlich in seines Vaters Studierzimmer, holte dessen Perrücke und Oberrock, kletterte damit auf den Boden, und kroch von da auf das Dach. Mit Lebensgefahr erreichte er einen Blisableiter, der auf dem Hause stand, hing den Oberrock auf die Spitze und setzte die Perrücke darauf. Dann rutschte er fröhlich wieder herunter und legte sich wohlgemuth schlafen.

Den andern Morgen, als es Tag wurde, sammelte sich Jung und Alt vor dem Hause, um die seltsame

sprache
ian.
ersitz ei-
gelben
ist ver-
efälligst
gutes

ben; —

Unter-
Zentner

ter Da-
e Wob-
d Kam-
bezogen

ch nei-
nburger
uch vor-
Postpa-
n, und
tr. das

Jung
Keller,
eleynen,

Legstöcke
en.

ist von

men zu

dahier.
dahier.

Tage.
lediger

Trophäe zu beschauen, die der Nachbar Föhrenbach sich errichtet hatte. Der Vater trat von ungefähr ans Fenster, sah das Gerümmel und Aller Köpfe nach seinem Dache gerichtet, glaubte, es brenne im Giebel, und lief erschrocken auf die Straße, wo seines Sohns feins Witz und Geschicklichkeit im Klettern ihn schlecht erbauten. Mit verbissenem Grimme schlich er wieder hinein, ließ einen Schornsteinfeger holen, und seine gelüftete Garderobe des Vbels Sport entziehen. Es währte aber doch einige Stunden, ehe das komische Schauspiel sein Ende erreichte, und so lange war das Haus belagert wie ein Bäckerladen in Hungersnoth, nur mit dem Unterschied, daß kein Senfzer gehört wurde, sondern ein wieherndes Gelächter, so oft der Wind einen Kermel des Oberrocks hob, oder den Kopf der Perrücke ausbreitete wie einen Kometenschweif.

Doch im Innern des Hauses sparte Elias die Senfzer nicht, und die Mutter schürte den Zorn des Alten. Unter diesen Umständen konnte der Abschied von dem gottlosen Frits eben nicht zärtlich ausfallen. Der Vater wollte ihn nicht einmal sehen; die Mutter sagte: du wirst ein Taugenichts werden, und der Bruder accompagnirte die Prophezeiung mit einem tiefen Senfzer und verdrehten Augen.

Frits schüttelte das alles ab. Nur daß er seinen Vater nicht mehr sehen sollte, schien ihm unerträglich. Der Alte hatte seine Thür verschlossen, und Frits bat vergebens, eingelassen zu werden, mit dem Erbieren, sich jeder Nüchternung demüthig zu unterwerfen, wenn er nur des Vaters Hand noch einmal küssen dürfe. Als zu Elias stiller Freude keine Antwort erfolgte, sprang Frits in den Hof, wo eine alte Linde stand, deren Zweige sich bis vor des Vaters Fenster hin streckten. Auf diese Linde kletterte er, und rutschte dann, auf die Gefahr den Hals zu brechen, auf einem starken, doch immer schwächer und dünner werdenden Zweige dem Fenster so nahe als möglich, und schrie aus allen Kräften: „Guter Vater! ich habe Sie doch wahrhaftig lieb. Sehen Sie mich nur noch einmal freundlich an!“

Der Alte vernahm die Stimme aus den Lüften Anfangs mit Erstaunen, dann mit großem Schrecken, als er den Wagehals wie einen Sperling vor seinem Fenster sitzen sah. Er riß es auf, und befahl ihm, von Zorn und Angst beklemmt, sogleich herab zu steigen. Aber Frits gehorchte nicht, sondern wiederholte seine Bitte, und wollte lieber den Zweig fahren lassen, der ihn in der Schwebel erhielt, als ohne des Vaters Segen aus dem Hause gehen. „So geh nur,“ sagte der zitternde Alte, den der Trost der kindlichen Liebe rührte: „geh nur, ich segne dich!“

Husch! war Frits vom Baume herunter und mit einem Sprunge auf dem Postwagen. Anfangs weinte er still; als er aber erst das Thor im Rücken hatte, lautete neue Gegenstände ihn umringelten, und der frische Wind mit seinen schwarzen Locken spielte, da fuhr er so munter in die Welt hinein, als wäre das Schlaraffenland seiner Reise Ziel. Nach einigen Tagen langte er wohlbehalten an dem Orte seiner Bestimmung an. Seine Empfehlungsschreiben verschafften ihm eben nicht die freundlichste Aufnahme. Ein finsterner Direktor nahm

ihn unter seine besondere Aufsicht. Das Umgehen der Schule war hier nicht leicht. Die ersten Verurtheilungen mißlungen und wurden scharf bestraft. Als er nach sah, daß man hier durchaus etwas lernen müsse, so ergab er sich darein und lernte viel. So oft sich aber Gelegenheit zu einem Schwänke darbott, ließ er sie nicht entschläpfen, und es gab bald weder Lehrer noch Mitschüler, der nicht irgend einmal von ihm geneckt worden wäre. Darum lauteten die Berichte nach Hause sehr verschieden. Bisweilen hieß es: der junge Frits drück appliziert sich mit rühmlichem Fleiße, und darrte wohl, an Fähigkeiten und Kenntnissen, zu den Korpsphären dieser löblichen Schulanstalt gezählt werden. Bisweilen: der junge Friedrich ist ein ungezogener Nange, der diesen und jenen Frevler verübt, die, und jenen Schaden angerichtet hat, welchen dessen Lehrer Herr Vater zu erziehen belieben wird.

Die Briefe von der ersten Gattung wurden von der Stiefmutter kläglich unterschlagen, die der letztern hingegen immer treulich ausgehändigt, mit hämischen Anmerkungen verbrämt, und das Gemüth des Alten täglich mehr erbittert. Endlich ersahen gar ein Brief, welcher berichtete: nun sey der Geduldsvorrath sämtlicher Lehrer erschöpft, und ein letzter boshafter Streich habe dem Fasse den Boden ausgestoßen. Der junge Herr sey nämlich der Kunst, auf Stelzen zu gehen, in einem hohen Grade mächtig. Nun habe kürzlich der Tanzmeister, ein etwas fürchtbarer Mann, eine geliebte Gattin verloren, und als er, den Tag nach ihrer Beerdigung, in der Mitternachtsstunde an seinem Schreibtisch gesessen, in einem Zimmer im zweiten Stockwerke, so sey plötzlich eine weiße verummumte Gestalt am Fenster erschienen, anklopfend und mit hohler Stimme seinen Namen rufend. Das sey besagter Moyses Frits drück auf Stelzen gewesen, und der arme Tanzmeister darob so erschrocken, daß er einen Wadenkrampf bekommen, der ihn mehrere Tage gehindert, die Söglinge in der edeln Kunst zu unterrichten. Da nun der junge Herr bereits ein wohlgevochener Bengel sey, dessen man sich zu ermächtigen nicht mehr getraue, er auch in Literis genugsame Fortschritte gemacht, um die hohe Schule zu beziehen; so ersuche man angelegentlichst, ihn des Fördersamsten dahin zu senden, ehe das räudige Schaf die ganze fromme Herde anstecke.

Madam Föhrenbach empfing wie gewöhnlich diesen Brief zuerst, und lächelte hold bei jeder Zeile. Durch erkünsteltesten Gram und verstoßene Senfzer bereitete sie einige Tage lang ihren Garten auf die Hübepost vor. Er forschte vergebens nach der Ursache ihrer stillen Trauer, und mußte stets die peinigende Antwort hören: sie wolle ihn nicht betrüben, seiner Gesundheit schonen. Allein er war schon tief betrübt und die ängstliche Erwartung nagte bereits an seiner Gesundheit, als sie endlich mit dem Bekenntniß hervorbrachte: der Friedrich sey ein ungerathener Bube, an dem Hopfen und Malz verloren sey. Sie hoffte, der verhasste Stieffohn werde nun gänzlich verstoßen werden, und künftig ihrem rothen Elias nicht mehr im Wege stehen. Auch beschloß der Vater wirklich in der ersten Hitze, seine Hand von ihm abzuziehen, und die Mutter berechnete schon in ihrem Kammerlein, wie viel dadurch jährlich erspart

werde.
Donne
mit K
tigen
gefähi
über se
Er hat
für den
die Fel

3.
Konu
Fren
sich D
stude
des M
All

2.
Berwo
herrsch
weizen
Anfan
Die
bet an
mittag
Donne
Auch
tabelle
40 fr.
von W
pr. St
Sch

3.
Zabr
allerun
denken
zu an
Theil
hörig
konnte
in dies
ren wa

werde. Aber als der Alte schon das Papier zu einem
Donnerbriefe gefaltet hatte, und nur noch einige Male
mit kühnen Schritten auf und nieder ging, um die kräf-
tigsten Ausdrücke zu wählen; da fiel sein Auge von un-
gefähr auf das Bild seiner verstorbenen Frau, welches
über seinem Schreibtische hing und ihn sanft anlächelte.
Er hatte sie geliebt, er sah noch einmal hin, sie schien
für den einzigen Sohn zu bitten. Er setzte sich, ergriff
die Feder, und die harten Vorwürfe verwandelten sich,

fast wider seinen Willen, in väterliche Ermahnungen.
Diesmal, schrieb er, wolle er ihm noch verzeihen,
aber es sey das letztemal. Er solle nun hinziehen auf
die Universität, wozu er ihm jährlich eine hinreichende
Summe ansetzte. Er solle fleißig studieren, seine Mei-
nungen bekämpfen, und als ein gelehrter, ordentlicher
Mann zurückkehren; wo nicht, des Vaters Antlitz mei-
den ewiglich.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bezirksamtliche Bekanntmachungen.

Schulden-Liquidation.

3. Allmannsweyer. Wer etwas an den in
Konkurs gerathenen Bürger und Bäcker Friedrich
Frentag zu Allmannsweyer zu fordern hat, soll
sich Dienstags den 20ten dieses auf der Gemein-
stube dahier einfinden und liquidiren, bei Strafe
des Ausschusses von der Masse.

Allmannsweyer den 9. April 1813.

Grundherliches Revisorat.
Haubert.

2. [Verkaufs-Anträge.] Bei der Domanal-
Verwaltung Lahr wird mit dem Handverkauf des
herrschaftlichen Fruchtvorraths, als Weizen, Halb-
weizen, Roggen, Gerste, Haber und Bohnen der
Anfang gemacht.

Die Abfassung gegen baare Bezahlung geschie-
het auf dem Lahrer Speicher alle Samstag Nach-
mittag, auf jenem in Schutterm alle Montag und
Donnerstag.

Auch sind bei hiesiger Stelle Maas-Reduktions-
tabellen ersten und zweiten Bandes à 24 und
40 fr. pr. Stück und Nachtragstabellen über die
von Würtemberg angefallenen Ortschaften zu 6 fr.
pr. Stück zu haben.

Schutterm den 9. April 1813.

Großherzogl. Domanal-Verwaltung Lahr
dahier.

2. [Hauf-Versteigerung.] Donnerstag den 22ten
April Nachmittags um 2 Uhr wird unten gesehrt
Bedienung im Hechten dahier circa 6 Zentner
fein gehecheltes schwarzes Hauf von der besten
Qualität in kleinen Abtheilungen gegen baare
Zahlung öffentlich versteigern lassen; welches hie-
mit zu Jedermanns Beuehmen andurch bekannt
gemacht wird.

Lahr den 13. April 1813.

Großherzogl. Bad. Ober-Einnehmeri.
Siefert.

3. [Erneuerte Jahrmärkte.] Die einige Zeit aus
verschiedenen Ursachen außer Acht gesezten hiesi-
gen Krämer- und Viehmärkte werden auf höhere
Anordnung wieder eingeführt, und der Erstere
auf Georgi den 23. April dieses Jahrs, und
die folgenden auf Jacobi den 25. Juli, Mi-
chaelis den 29. September, und Katharina
den 25. November, und falls einer dieser Tage
auf einen Sonntag fällt, den folgenden Montaa
gehalten werden.

Welches hierdurch zu Jedermanns Nachricht be-
kannt gemacht wird.

Oelbach den 10. März 1813.

Fürstl. Levensches Oberamt Hohengeroldsack.
Schmidt.

Bekanntmachungen.

3. [Bleiche zu Emmendingen.] Das letzte Bleiche-
Jahr war unstrittig für jeden Bleicher eines der
allerungünstigsten, die man sich seit vielen her nur
denken konnte, und hauptsächlich hat hiezu das
zu anhaltende regnerische Spätjahr den größten
Theil beigetragen, indem beinahe nicht mehr ge-
hörig getrocknet, noch weniger gebleicht werden
konnte. — Mich traf dies am allvürgersten, da ich
in diesem Geschäft noch neu und nicht ganz erfah-
ren war; dennoch wurden die im Frühjahre auf-

gegebenen Tücher zur Zufriedenheit des Publikums
durch mich zurückgestellt, und wenn die Bitterung
nur auch etwas vortheilhafter für das Spätjahr-
Geschäft gewesen wäre, so bin ich versichert, auch
dann jeder Erwartung entprochen zu haben, da
es weder an nöthigem Material noch schuldigem
Fleiß fehlte. Hiedurch nun aber in förmliche
Kenntniß des Geschäfts gesetzt, habe ich bereits
alle Vorkehrungen getroffen, jedem Zufall für die
Folge vorzubeugen, und das Ganze auf's Beste

eingerrichtet, so daß ich vorläufig einen weit bessern Erfolg versichern darf.

Hiebei wäre mir aber auch sehr lieb, wenn jedes Tuch bei der Aufgabe durch den Eigenthümer nach dem wahren Werth geschätzt wäre; so wie ich auch recht dringend bitte, in solche ein gewisses Zeichen zu nähen, oder mit guter Farbe zu bemerken, um allenfalligen Verwechslungen dadurch zuvor zu kommen.

Der Bleicherlohn ist für die Elle Tuch 2 fr.; Zwilch 3 fr.; Faden 20 fr.; Garn 18 fr. — Da eben diese Preise gewiß sehr billig sind, so bitte ich geborsamt um gütigen Zuspruch.

In Jahr werden die Tücher bei Georg Zimmermann abgegeben.

Emmendingen, im April 1813.

E. F. Kreglinger.

3. [Bleiche zu Wolfach.] Meinen geehrten Bleichfreunden diene anmit zur Nachricht, daß ich mit günstiger Witterung meine bisher mit aller Zufriedenheit betriebene Bleicharbeiten wieder aufzulegen werde. — Ich hoffe um so mehr einen zahlreichen Zuspruch, als ich den Bleicherlohn für dies Jahr nachstehendermaßen festzusetzen mich veranlaßt finde: und zwar

die Elle schmal Tuch auf	2 fr.
" breites " "	2½ "
Faden pr. Pfund	20 "
Garn " "	16 "

wenn nämlich die Waare frei anhero geliefert, und wieder dahier übernommen wird.

Ich aber auch die Fracht zu übernehmen, so wird von der Elle ½ fr. weiter bezahlt, nebenbei für die unverbrauchte Waare hinwärtlich cautionirt. — Uebrigens können sowohl die roten als weißen Tücher ic. bei Andreas Walter zum goldenen Schlüssel in Jahr abgegeben, und wieder fertig abgeliefert werden.

Wolfach den 16. März 1813.

Johann Schibly, Bleichinhaber.

3. [Haus zu verkaufen.] Unterzeichneter will seine an der Kirchgasse gelegene, vor 2 Jahren neu erbaute dreistöckige Behausung verkaufen. Das Haus ist zu drei Haushaltungen eingerichtet, hat eine der besten Lagen und kann sowohl zu einem offenen Kaufladen, als auch zu jedem andern Gewerbe gebraucht werden. — Unter dem Haus ist ein guter Wein- und ein Gemüskeller, im untern Stockwerk ein großes Zimmer zu einem Laden eingerichtet, nebst Nebenzimmer, Küche,

Höflein und Holzschöpf. Im zweiten Stockwerk: Zimmer mit Nebenzimmer, Küche und hinter derselben eine geräumige Kammer. Im dritten Stockwerk: Zimmer mit Nebenzimmer und Küche nebst einem großen Boden ins hintere Haus gehend. Unter dem Dachwerk sind 4 beschlossene Kammern nebst dem Stiegsboden. In jedem Stockwerk ist ein Abtritt. Alles, außer dem untern Hausgang ist von den Nachbarn separirt. Ferner gehört zu diesem Hause im Blumenhof: die ehemalige Zuberische Nagelschmiede, große Stallung mit Uebergebäude, Schweinstall und Dungplatz. Diese Wohnung kann täglich besichtigt und die Bedingungen vernommen werden.

Im Fall sich keine Liebhaber zum Ganzen finden, so könnte solches füglich in zwei oder drei Theile getheilt werden, und hat sich bereits zum mittlern Stock ein Liebhaber gefunden, welcher 2000 fl. vorläufig dafür geboten.

Jahr den 13. März 1813.

Ernst Kaufmann.

2. [Berlinerer Chaisen-Stiz.] Ein Vorderstisch einer Chaise mit weißem Tuch, schwarz und gelben Borduren und seidnen Trasteln garnirt, ist verloren gegangen; wer ihn findet, wolle es gefälligst bei Ausgeber dieses anzeigen, er soll ein gutes Trinkgeld dafür erhalten.

2. [Weizenstroh.] Weizenstroh ist zu haben; — Ausgeber dieses sagt wo.

2. [Heu.] Peter Schöpfer hat gutes Unter- und Obermairen-Heu zu 1 fl. 36 fr. den Zentner zu verkaufen.

3. [Wohnung zu verlehnen.] Seilermeister Daniel Vingado hat in seinem Hause eine Wohnung, bestehend in einer Stube, Küche und Kammer, zu verlehnen, welche bis Johanni bezogen werden kann.

5. [Schreibfedern u. Postpapier.] Bei Schneider u. Böcker dahier sind sehr gute Hamburger Schreibfedern in verschiednen Sorten, auch vorzüglich schönes und feines holländisches Postpapier (Velin) zu billigen Preisen zu haben, und zwar erstere zu 36 fr. bis zu 2 fl. 12 fr. das Hundert.

3. [Neb-Legstöcke.] Gute junge Neb-Legstöcke sind bei Joh. Kesselmeier älter zu haben.

Ausführung der Charade in No. 27.
Augenlied.

S
De
M
Univ
Fonnt
den,
an G
schw
Went
hies
Fonnt
wenn
sich
blieb
endli
Eine
die e
volle
ba d
Schä
lich
und
nam
W
stam
in e
nach
den
D
sich
ihm
und
stete
etwa
Herr
dieje